

chen notwendigen, aber nur teilweise das Gesamt des christlichen Glaubens erfassenden Sicht bestimmen zu können. Eine allein „politische“ Auslegung des Christentums ist, wie die Entwicklung der PTH selbst zeigt, nicht nur unmöglich, sondern auch falsch. Dies bestätigt die Beobachtung W.s, wie sehr tatsächlich die Inhalte und Akzente PTH vom Auf- und Abschwung sozio-ökonomischer Entwicklung bedingt sind. So entspricht etwa dem Niedergang der Reformseligkeit im gesellschaftlichen Bereich ein Hervortreten des „konservativen Momentes“ im theol. Denken. Die zu bewältigende Materialfülle hat W. zu einer sehr gedrängten Ausdrucksweise gezwungen, was die Lektüre nicht erleichtert. W. bietet ein Arbeitsmittel und ein Sachbuch, das zum je eigenen Verstehen der Sache selbst anleitet und auf sie hinführt durch einen reichhaltigen Anmerkungsteil.

Graz

Otto König

THEOLOGISCHE REALENZYKLOPÄDIE

(TRE), Bd. I/Lfg. 1–5 (IX/803.); Bd. II/Lfg. 1–4 (640.); *Abkürzungsverzeichnis* (XVIII/398.). Verlag de Gruyter, Berlin 1976/77, Halbleder DM 220.—; je Lfg. DM 38.— (Subskr.).

Die „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ (Hg. A. Hauck) wurde 1908 in 3. Auflage abgeschlossen; ihre 21 Bd. stellten den Versuch dar, die protestantische Theologie auf der Höhe ihrer Zeit bekannt zu machen. Die TRE soll unter den Bedingungen der gegenwärtigen Entwicklungen eine lexikalische Summa dessen bieten, was christliche Theologie aus protestantischer Perspektive heute zu fragen und zu sagen hat. Die neue Enzyklopädie soll 25 Bd. umfassen (6 Lfg. pro Jahr). Neben den Hauptherausgebern G. Krause und G. Müller werden Fachherausgeber genannt: H. R. Balz, Bochum/NT; R. P. C. Hanson, Manchester/Alte Kirche; S. S. Hartmann, Lund/Rel.-Gesch.; R. Hentschke, Berlin/AT; G. Müller, Erlangen/Reformation; W. Müller-Lauter, Berlin/Philosophie; C. H. Ratschow, Marburg/Dogmatik; K. Schäferdiek, Bonn/Ma; M. Schmidt, Heidelberg/Nz ab 1577; H. Schröer, Bonn/Prakt. Theol.; C. Thoma, Luzern/Judaistik; G. Wingren, Lund/Ethik.

Der 1. Bd. umfaßt die Artikel: Aaron/Aaronitisches Priestertum, Abaelard, Abendland, Abendmahl/Abendmahlsfeier, Abgaben, Ablass, Abraham, Abraham ibn Daud, Abraham ben Meir ibn Ezra, Abstinenz/Abstinenzbewegungen, Achelis, Acontius, Adalbert von Hamburg-Bremen, Adalbert von Prag, Adam, Adel, Adventisten, Ägidius von Rom, Ägypten, Aelred von Rievaulx, Äpinus, Ästhetik, Äthiopien, Affekt, Afrahat, Africanus, Afrika, Agapen, Agende. Die 4 Lfg. des 2. Bd. setzen die Stichworte fort bis Analogie. C. H. Ratschow (Marburg) nennt im Vorwort (1. Bd.) das Kriterium, nach dem die

Artikel ausgewählt wurden: „Nur der Name oder Begriff ist ein Stichwort dieser Enzyklopädie, an dessen real-historischer Erforschung das Ganze von Theologie als Intentionalität auf die Kirche wie als inhaltliche Gründung und Ausrichtung auf diesen Gott hervortreten kann“ (VIII). Weil der Umfang ungefähr der früheren RE³ entsprechen soll, bedeutet das eine starke Verringerung der Artikel und eine Vermehrung der Verweise. So soll es möglich werden, „daß die einzelnen Gegenstände auf ausreichendem Raum, wenn auch nicht in monographischer Breite dargestellt werden. Die TRE versteht sich insofern nicht als Lexikon, als die Stichwortauswahl nicht lexikalischen Atomatismen folgt. Sie versteht sich aber auch insofern nicht als Lexikon, als die Artikel nicht eine kurze Zusammenfassung von anderswo Erarbeitetem bieten sollen, sondern die Probleme selbständig aufarbeiten. Die Artikel dieser Enzyklopädie sollen dem Anspruch, Beiträge zur Forschung zu sein, zu genügen suchen“ (VII).

Der Eindruck, den die Lfg. bisher auf mich gemacht haben, ist durchaus positiv, wenn auch einige Fragen und Zweifel dazugemischt sind; ich zähle einiges auf:

1. Die graphische Gestaltung tut dem Leser wohlher als jene des LThK;
2. die geplante Konzentration macht es möglich, die Artikel im normalen Fluß der Sprache zu schreiben; um das quälende Definitionsdeutsch mancher Lexika ist nicht schade;
3. das Ziel ist offenbar, Theologie in ihrem Vollzug und heutigen Gang zu bieten; daher soll sich der Leser mehr eingeladen fühlen, darauf einzugehen, als versucht werden, in einem dogmatischen Mausoleum Gefühle des Endgültigen zu pflegen;
4. es ist ein Genuß, runde Artikel über Abaelard oder das Abendland zu lesen; ich frage aber, ob nicht einige so sehr in die (doch monographische) Breite gegangen sind, daß es schwer sein wird, eine Proportion zu halten, die dem unterschiedlichen Gewicht der Stichworte gerecht wird; ist es möglich, die so verdrängten Stichworte ganz in die Verweise einzubringen? Warum ist „Ablass“ ein Stichwort, obwohl der Verweis auf den Artikel über die Buße sachlich sehr nahe gelegen wäre, nicht jedoch „Aberglaube“? Dafür wird verwiesen auf Astrologie, Dämonen, Hexen, Volksfrömmigkeit, Zahlenspekulation/Zahlensymbolik. Welcher Maßstab wurde hier angewendet? Wenn es die Aktualität war, hätte fast alles für das Stichwort „Aberglaube“ gesprochen;
5. die ökumenische Orientierung, die überkonfessionelle Aufmerksamkeit sind ein Ausdruck für das Interesse an der Wahrheit des Evangeliums, die größer ist als die Besonderung der Kirchen;
6. der Grundsatz, nach dem die Literatur angegeben wird, ist nicht deutlich; statt alle

neueren Werke anzuführen, wäre es wohl besser, alle wichtigen zu nennen. Einige Artikel haben sogar einen ausführlichen Anmerkungs- (Amerikanische Religionen 2, 442–447). Ich meine, man sollte darauf verzichten und unentbehrliche Zitate in den Text einfügen, der überdies durch Kürzung gewinnen würde.

Das „*Abkürzungsverzeichnis*“ ist der unveränderte Nachdruck des Werkes, das S. Schwertner unter dem Titel „Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete“ 1974 bei de Gruyter herausgebracht hat. Ein Ergänzungsteil berücksichtigt die Titel, die seit 1972 hinzugekommen sind. Neu hinzugefügt sind ein allgemeines Abkürzungsverzeichnis und Abkürzungen der biblischen Bücher, der außerkanonischen und außerrabbinischen Schriften sowie des rabbinischen Schrifttums. Ein sehr nützliches Buch, das der theol. Wissenschaft ein vollständiges Abkürzungssystem anbietet und hoffentlich eine allgemeine Übereinkunft einleitet!

Linz

Gottfried Bachl

MORALTHEOLOGIE

DUCKE KARL-HEINZ, *Handeln zum Heil. Eine Untersuchung zur Morallehre Hadrians VI.* (Erfurter Theol. Studien, Bd. 34.) (XIX u. 328.) St.-Benno-V., Leipzig 1976. Brosch. DM 24.50.

Der letzte aus dem Territorium des Römischen Reichs Deutscher Nation stammende Papst war vor seinem Pontifikat fast 25 Jahre lang Professor der Theologie in Löwen (1491 bis 1515). Wegen der mannigfachen Aufgaben, die ihm sonst noch oblagen, konnte er allerdings keine ausgedehntere schriftstellerische Tätigkeit entfalten. Die unter seinem Namen in der ersten Hälfte des 16. Jh. mehrmals gedruckten theol. Werke – 12 Quaest. quodlibeticae und Quaest. in IV. Sententiarum librum – gehen auf Schülernachschriften zurück und waren von ihm selbst nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Nichtsdestoweniger genossen diese Werke in der Folgezeit hohe Wertschätzung. Auf dem Tridentinum gehörte Hadrian zu den am meisten zitierten Theologen.

Nach einer ausführlichen Übersicht über Leben und Werk Hadrians VI. unternimmt es der Vf., dessen erwähnte Schriften auf ihren moraltheologischen Gehalt zu untersuchen. Die Quaest. quodlib. befassen sich in der Tat hauptsächlich mit einschlägigen Fragen (z. B. Ärgernis; Gewissen; Arten der Sünde; Sündhaftigkeit der Übertretung menschlicher Gesetze; Nutzen des Gebetes; Probleme der Restitution), während der die Sakramente behandelnde Kommentar zum IV. Sentenzenbuch ebenfalls einiges hierher gehörendes Material (bes. bei der Behandlung des Bußsakramentes) bietet. Die Darstellung gliedert

sich in drei Teile: Menschliches Handeln unter dem Gesetz; menschliches Handeln in Freiheit; Sittlichkeit und Heil. Die beiden letzten Überschriften erscheinen jedoch als nicht ganz adäquat, da ihnen die zugeordneten Materien nur zum Teil entsprechen. Auch der Buchtitel ist weniger passend, da er durch den Inhalt nicht gedeckt wird. D. zeigt die Tendenz, die Ausführungen seines Autors unter übergeordneten Gesichtspunkten zu sehen. Es weist aber nichts darauf hin, daß Hadrian selbst solche Leitgedanken gehabt hat, und man sollte sie daher auch nicht künstlich an seine Erörterungen herantragen. Auf Grund der doch verhältnismäßig wenigen Texte, die uns aus seiner Lehrtätigkeit überkommen sind, kann man schwerlich von einem theol. System bei ihm sprechen. Es geht auch nicht an, aus dem Umstand, daß in den mittelalterlichen und aus dem Beginn der Neuzeit stammenden Kommentaren zum IV. Sentenzenbuch die Sakramente vorwiegend unter praktischen Gesichtspunkten behandelt wurden, abzuleiten, dadurch komme die Erkenntnis zum Ausdruck, „daß christliches Ethos sakramental begründet ist“ (62). Daran hat früher wohl niemand gedacht. Vielmehr betrachtete man die Sakramente als geistliche Realitäten, mit denen sehr verantwortungsbewußt umzugehen war. Von daher ergaben sich die zur Erörterung kommenden ethischen Fragen. Den Hauptrahmen zur Behandlung der christlichen Sittlichkeit bot im übrigen im damaligen Lehrbetrieb das 3. der Sentenzenbücher. Leider besitzen wir dazu von Hadrian keinen Kommentar.

Von diesen Ausstellungen abgesehen, muß man D. bescheinigen, daß er sich mit seinem Quellenmaterial sehr gründlich beschäftigt hat, mag er auch bisweilen den Aussagegehalt einzelner Stellen nicht voll realisiert oder etwas als typisch hadrianisch angesehen haben, was alter Tradition entstammte. Die Anmerkungen enthalten zahlreiche Textzitate aus den Werken Hadrians, wodurch der über die schwer erreichbaren Druckausgaben nicht verfügende Leser instand gesetzt wird, sich selbst ein Bild von dessen Darstellungsweise zu machen. Nicht wenige Druckfehler erschweren allerdings das Verständnis. Für die Erhellung der Geschichte der Moraltheologie beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit bedeuten die Ausführungen des Vf. eine dankenswerte Bereicherung.

Graz

Richard Bruch

DORN ANTON M., *Schuld – was ist das?* Versuch eines Überblicks. Das Phänomen Schuld in Literatur, Psychologie, Verhaltensforschung, Jurisprudenz, Philosophie und Theologie. (157.) Auer, Donauwörth 1976. Kart. lam. DM 10.80.

Es ist gewiß kein leichtes Unterfangen, auf 150 Seiten den Schuldbegriff so vielseitig zu